

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870**

203 (27.8.1870) II. Blatt

# Badische Landes-Zeitung.



Nr. 203. II. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 27. August

1870. Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnementspreis: Vierteljährig in Karlsruhe 1 R. 30 fr., durch die Post 1 R. 53 fr. Voranzahlung.

## Vom Kriegsschauplatz.

**Berlin, 24. August.** (Amtliche militärische Nachrichten. Bericht über die Schlacht bei Wörth am 6. August 1870. St. A.) Am 5. August begab sich das Hauptquartier des Kronprinzen zu Sultz, in dessen Umkreis die 3. Armee versammelt war. Alle an diesem Tag eingelaufenen Nachrichten stimmten darin überein, daß sich das 1. französische Korps unter Marschall Mac-Mahon auf den Höhen westlich Wörth vereinigt und durch Truppenzüge auf der Eisenbahn verstärkt. Sr. K. Hoheit der Kronprinz beabsichtigte für den 6. August, das 5. Armeekorps mit der Kavallerie gegen die Sauer, östlich Wörth, stehen zu lassen, das 11. Armeekorps von Sultz gegen Hülshof und Sauerburg und die Division des Generalleutnants v. Werder von Hülshof gegen Hülshof und Reimersweiler vorzuschieben. Das zweite bayerische Korps sollte auf dem rechten Flügel der neuen Aufstellung verbleiben, das erste bayerische Korps auf dem linken Flügel der neuen Aufstellung herangezogen werden. Die Kavallerie-Division sollte in Schönenburg, das Hauptquartier der 3. Armee, das 5. Korps hatte am Abend des 5. aus seinem Bivouak bei Preuschoff die Vorposten auf die Höhen östlich Wörth vorgehoben; die des 6. Korps standen auf den Höhen westlich der Sauer, Wörth gegenüber. Mit Tagesanbruch begannen bei den Vorposten kleine Scherereien. Der Kommandeur der Vorposten des 5. Korps, Generalmajor Walther v. Nonn, glaubte aus den Bewegungen des Feindes schließen zu müssen, daß derselbe abzöge. Er befehligte eine Kompanie durch ein Bataillon des Regiments Nr. 37, welches durch das Feuer der Vorpostenbatterien unterstützt werden sollte. Der Feind hatte aber, wie sich später ergab, die Linie Hülshof-Morsbrunn mit allen Waffen stark besetzt, die Artillerie nördlich Hülshof und bei Hülshof-Hausen-Hof in Position. Um 8 Uhr befehligte General v. Werder, da ein Angriff für diesen Tag nicht beabsichtigt war, den Kampf einzustellen. Aber bald darauf wurde er durch das lebhafteste Feuer beim 2. bayerischen Korps, so wie das durch die Ausspähung des Morgens veranlaßte Eingreifen der 21. Division wieder aufgenommen. General v. Werder hatte um 7 Uhr bei Hülshof die ersten Kanonenschüsse in der Richtung von Wörth gehört. Dann schickte das Feuer kurze Zeit, die Division bezog Bivouaks, sah aber auf der Höhe westlich Wörth ein französisches Lager. Das genannte Dorf war preussischer Seite von 2 Kompanien und 2 Eskadrons des 5. Armeekorps besetzt. Als aber das Geschützfeuer bei Wörth heftiger wurde, formirte General v. Werder seine Avantgarde am westlichen Ausgange des Niederwaldes, schickte dem Detachement von Gumpelt ein Bataillon zur Unterstützung und dirigirte auch die Artillerie des Gros durch den Niederwald dorthin. Als dann französische Infanterie im Marsch von der Höhe gegen Gumpelt und ferner eine feindliche Batterie in Stellung sichtbar wurde, erhielt die Avantgarde Befehl, sich zu entwickeln und Gumpelt, so wie die Stellung am Sauerbach vorläufig zu halten. Alle 4 Batterien marschirten demnach auf die Höhe nordwestlich Gumpelt auf und eröffneten das Feuer, während sich nun auch das Gros formirte. Gegen 9 Uhr war die 22. Division Gersdorff bei Sauerburg eingetroffen. Noch ehe das Bivouak bezogen war, und während auch hier der Kanonendonner von Wörth gehört wurde, traf eine Benachrichtigung von Seiten der 21. Division ein und bald darauf der kommandirende General des 11. Armeekorps, General v. Bose, selber ein. Die 22. Division brach in Folge dessen ebenfalls nach Gumpelt auf, zuerst die 43. Infanteriebrigade mit der Artillerie, dann die 44., beide ihren Weg um die Südkette des Niederwaldes nehmend. Gleichzeitig wurde Major von Engel, Adjutant Sr. Hoheit des Herzogs v. Meiningen, zum General v. Werder geschickt, um demselben Mittheilung von der Sachlage zu machen, und traf um 11 Uhr bei demselben ein. Die 22. Division v. Gersdorff dirigirte das Regiment Nr. 95 und die Artillerie nördlich Gumpelt, das Regiment Nr. 32 links an den Sauerbach. General v. Bose befehligte die 21. Division, General v. Werder, von dem Marsch der 22. Division unterrichtet, ließ sofort von der Division v. Obernitz die Kanalleriebrigade Graf Scheler und die Infanteriebrigade Starkloff, deren Gepäck zurückgelassen wurde, mit der dazu gehörigen Artillerie von Reimersweiler über Sauerburg nach Gumpelt abziehen. Alles Uebrige blieb zum Abmarsch bereit in den Bivouaks. Beim 5. Armeekorps hatte, wie schon erwähnt, bald nach 8 Uhr der wirkliche Angriff der Stellung von Wörth begonnen. Nachdem die Artillerie der Avantgarde das Feuer wieder aufgenommen, erhielt auch die Korpsartillerie Befehl, auf den Höhen östlich Wörth aufzumarschiren. Demnach wurde die 10. Infanteriedivision in erster Linie, die 9. Infanteriedivision in zweiter Linie, beide à cheval der Straße von Preuschoff nach Wörth aufgestellt.

Um 10 Uhr hatten sämtliche 14 Batterien das Feuer eröffnet. Eine Stunde später, als sich die überlegene Wirkung der diesseitigen Artillerie herausgestellt und auch das 11. Armeekorps vorwärts Boden gewonnen hatte, befehligte der kommandirende General, daß die Avantgarde Wörth nehmen und sich auf den jenseitigen Vorbergen festsetzen solle. Das 2. bayerische, sowie das 11. Armeekorps wurden hiervon unterrichtet. Um 10 1/2 Uhr bewegte sich eine französische Brigade von Morsbrunn her gegen Gumpelt. Aber auch seitens der 21. Division war auf dem rechten Flügel ein Bataillon des Regiments Nr. 87 in den Niederwald vorgeschoben worden, und während die um eine zweite Batterie, sowie eine Mitrailleurbatterie verstärkte französische Artillerie feuerte, waren aus dem Gros 2 Bataillone auf Gumpelt und 3 in der Schlucht nördlich des Dorfes vorgehrt. Zwischen beiden Theilen stand fortgesetzt die diesseitige Artillerie in Stellung. Bald darauf erschienen noch 2 französische Batterien auf der vorliegenden Höhe östlich von Hülshof, den preussischen Angriff flankirend. Derselben wurden aber wesentlich durch eine nördlich Spachbach aufgestellte Batterie des 5. Armeekorps abgelenkt. Der feindliche Infanterieangriff auf Gumpelt wurde zurückgewiesen, und die französischen Schützen nisteten sich jenseits des Sauerbaches ein. Nunmehr erklärten die französischen Infanterie in größeren Massen auf den Höhen, scheinbar entschlossen, zum Angriff vorzugehen. Um 11 Uhr traf General von Bose in Gumpelt ein, die Ankunft der 22. Division, sowie der Korpsartillerie verheißend. Eine halbe Stunde später unternahm der Feind mit größeren Kräften einen zweiten Angriff auf Gumpelt, welcher bis an die Einseite des Dorfes durchgeführt wurde. Mit Hilfe des inzwischen eingetroffenen Jägerbataillons Nr. 11 wurde derselbe aber ebenfalls unter großem Verlust des Feindes zurückgewiesen. Gegen 12 Uhr erschien nun auch die 22. Division südlich von Gumpelt, in der Richtung auf Sauerbach und Abrechtshausen-Hof vorgehend. Französische Infanterie in bedeutender Stärke trat ihr von Morsbrunn her entgegen, wurde aber zurückgedrängt, und die Division Artillerie vereinigte sich mit derjenigen der 21. Division. Beide Divisionen des 11. Korps gingen nun in enger Vereinigung vorwärts. Zwischen Hülshof und Wörth standen französische Batterien. Um 12 1/4 Uhr ging beim General v. Werder der schriftliche Befehl Sr. K. Hoheit des Kronprinzen ein, es solle das Korps Werder nach Zurücklassung eines Regiments südlich Sultz zum Schutze des Hauptquartiers, mit seinen gesammelten übrigen Truppen zur Unterstützung des 11. Korps über Sauerbach durch den Niederwald nach Gumpelt abziehen. Die noch zurückgelassene münsterbergische Brigade Hagel, so wie die Korps-Artillerie, trafen nun sofort an, durch den Niederwald bis westlich Gumpelt marschirend; auch die Vorposten und die Division Werder folgten der Division Obernitz. General von Werder begab sich nach Gumpelt, das lochen von der Brigade Starkloff erreicht war. — Um dieselbe Zeit wurde auch der Wörth nach hartnäckigem Kampfe von der Avantgarde des 5. Korps genommen und gegen 2 feindliche Angriffe behauptet. Demnach wurde die 20. Infanteriebrigade durch die Regimenter Nr. 6 und 46 unterstützt u. die 18. Infanteriebrigade besetzte den zwischen Wörth und Spachbach gelegenen Wald mit einem Bataillon. (Schluß folgt.)

**Der Straßburger, 25. Aug.** Wir entnehmen einem Privatbriefe folgende Mittheilung über die Thätigkeit einer unserer Fußbatterien vor Straßburg: 1. Vom 12. bis 16. Aug. waren wir mit einer weiteren Batterie und einem Bataillon im Quartier etwa 1 1/2 Stunde von Straßburg. So wenig Vergnügen es auch einem Feldartilleristen macht, vor einer Festung zu liegen, so konnte doch die ganze Batterie nicht ermannen, einmal den Feind zu überfallen, so wie wir es zu thun, wie gut die badischen Granaten treffen. Endlich am 14. Aug. sollte unser Verlangen erfüllt werden. Um 1 Uhr Mittags wurde angesetzt und um 1 1/2 Uhr fiel der erste Schuß, den unsere Batterie in diesem Feldzuge abgeben durfte. Das Ziel waren einige Schuppen an der Eisenbahn, die in Brand geschossen werden sollten, da man in ihnen Kohlenvorräthe und dahinter Heu und Stroh vermutete. Nachdem unsere Granaten durch die Schuppen und Dächer und die Wände, und bald rauchten die Schuppen, doch brennen wollten sie nicht, da sie sehr massiv gebaut waren. Aber eine Freude war es zu sehen, wie nach wenigen Schüssen keine Granate mehr ihr Ziel verfehlte. Bald begannen auch die Franzosen ihr Feuer aus der ganzen Front und rechts und links, hinter und vor der Batterie schlagen die feindlichen Geschosse ein, jedoch nur wenige trafen. Die Granatartillerie, welche sie aus entgegen schickten, zerplagten alle zu hoch in der Luft und waren mit einem Gebräse, fast wie aus der Wolkenschicht, ihre Kugeln über die Batterie hinweg. Die erste feindliche Granate flog etwa 200 Schritte zu weit und wurde mit von Geschützdonner begleittem Hurrah

begrüßt. Daß wir gar keine Verluste erlitten, verdanken wir besonders der günstigen Stellung hinter einer Erhöhung, so daß die Franzosen uns nicht sehen konnten. Dies erwies sich daraus, daß sie immer noch auf denselben Fleck schossen, als wir schon fast zu Hause waren. Als nämlich das Ziel gehörig zertrümmert war, zogen wir wieder langsam ab; kaum hatten wir 2 bis 3 Minuten den Platz verlassen, als mehrere Granaten auf denselben einschlugen. So hatte die Batterie ihre Feuerkraft erhalten und gezeigt, daß sowohl was die Stellung im Feuer, als die Trefflichkeit im Schießen betrifft, die badische Artillerie immer noch dieselbe ist. — Am Napoleonstag hatte unsere Batterie wieder das Vergnügen, zur Feier des Tages den Franzosen ein Feuerfeuer anzuzünden. Abends um 10 1/2 Uhr rückte die Batterie auf die für je 2 Geschütze besonders ausgewählten Stellungen. Die ganze Gegend war in den bläulichen Schimmer des freundlichen Mondlichtes gehüllt, ringsum lautlose Stille, nur unterbrochen durch das Rauseln der Kanonen. Vor uns lag in feenhafter Beleuchtung der mächtige Münster; er war uns der Polarstern, nach dem wir uns orientirten. Etwa um 11 Uhr stand jeder Zug in seiner Stellung, einer von dem andern 500 bis 600 Schritte entfernt, wodurch jedenfalls die Franzosen getäuscht wurden und uns für stärker hielten. Die beiden Mal war unser Ziel ein freilich nicht leicht zu schließendes, nämlich die Stadt. Mein Zug auf dem linken Flügel zielte links; die beiden andern richteten rechts am Münster vorbei; denn dieses Denkmal deutscher Macht und Kunst muß erhalten bleiben. Ueberhaupt verlangt ja unser eigenes Interesse eine mögliche Schonung der Stadt; doch muß man eben schießen, wenn man eine Festung herbeiführen ohne viele Verluste. Freilich wäre unter solchen Umständen sehr erwünscht, man könnte jeder Granate eine Adresse aufkleben. Auch heute war das sehr lebhafteste Feuer aus der Festung ohne Erfolg. Erst als wir uns wieder zur Abfahrt ansetzten, tauchten 2 Granaten dicht über unsere Köpfe weg. Unter heiteren Gesprächen über unsere — wie wir aus dem Knall der in der Stadt freisprengten Granaten entnahmen — gut gezielten Schüsse und über die geringe Wirkung der französischen Geschosse kehrten wir wieder in das Quartier zurück.

**Mars-la-Tour.** Es soll mit Ausnahme des Sturmes der Spitzer Höhen in dem gegenwärtigen Kriege nach übereinstimmenden Urtheilen noch keine Waffenthat gegeben haben, die einen so hohen Grad moralischen Muthes bezeugt hat, wie den während sechs Stunden von der fünften Division bei Mars-la-Tour gegen drei französische Armeekorps ganz allein bestandenen Kampf. Es ist bekannt, daß erst nach fast sechs Stunden andere preussische Truppentheile in die Gefechtslinie eintraten und so der überaus peinlichen Lage der 5. Division, von der fast die Hälfte aller Mannschaften bei dieser Gelegenheit geblieben sein soll, ein Ende machten. Nicht einen Augenblick war die Division von der fast zehnfachen Uebermacht, die ihr gegenüber stand, gewichen. Es gehören zu dieser Division das 8., 48., 12. und 52. Infanterieregiment, das 2. u. 12. Dragonerregiment und das 3. Ulanenregiment. Man berichtet, daß in diesem heldenmüthigen Kampfe bei Mars-la-Tour vom 12. Infanterieregiment die Gesamtheit aller Offiziere kampfunfähig geworden ist. Wir hatten Gelegenheit (schreibt die B. Ztg.), einen hier eingetroffenen französischen Offizier, der bei Mars-la-Tour gefangen genommen ward, ein gehen über diese Schlacht zu sprechen. Derselbe äußerte frei und offen: „Wir haben uns bei Mars-la-Tour tapfer geschlagen und sind auch gut geführt worden, aber es gibt kein Heer in der Welt, welches gegen eine solche Tapferkeit, wie sie die Preußen dort bewiesen haben, aufkommen kann. Denn nur eine Truppe so, wie da die Preußen ohne zu wanken steht, entschlossen sich auf den letzten Mann todt schießen zu lassen, um eine Stellung nicht aufzugeben, da hilft keine numerische Uebermacht des Gegners, da ist jede Gunst einer vortheilhaften Stellung ohne Bedeutung.“

— Daily News bringt über die Schlacht von Gravelotte folgenden telegraphischen Bericht ihres Spezial-Korrespondenten: „Die große Schlacht, welche am 18. August geschlagen wurde und mit einem Siege der Preußen endigte, begann um 10 Uhr Morgens und endigte erst kurz vor 10 Uhr Nachts. Bis gegen Mittag war sie ein Artillerie-Zweikampf. Die französischen Linien erstreckten sich längs der Hügel, welche den Weg von Metz nach Verdun bedecken. Ihre rechte Flanke stützte sich auf eine Meierei, Namens La Bilette, mit ummauertem Garten, welche eine starke Position bildete. Ein ähnlicher Weg ging von Gravelotte aus. Links von diesem Wege hielten die Franzosen die Hügelkette besetzt, welche sie zwölf Erdwerke aufgeworfen hatten. Die Kanonen dieser Werke, verbunden mit acht Mitrailleusen, besaßen die Abhängen und das Thal von Gravelotte und gefährdeten jede Annäherung. Hinter dieser Linie lagen die Forts St. Quentin und Carrières, welche die fran-

(Washington Irving über Louis v. Eugenie. 1853. Schluß.) Wir finden in diesen beiden vertraulichen Briefen von 1853 alles das wieder, was Irving auch als Schriftsteller auszeichnet. Er ist Kosmopolit im guten Sinne des Wortes, d. h. er weiß sich mit einer seltenen Galtigkeit des Geistes in fremde Nationen und Charaktere hinein und zurecht zu finden. Dann aber ist er, was die Darstellung anlangt, selbst in verdächtigster Mittheilung, ich möchte sagen Diplomat. Er tadelt dadurch, daß er schweigt. Er entschuldigt dadurch, daß er über die betreffenden Fehler und Schwächen mit wenigen und fast zurückhaltenden Worten ein eigenthümliches Licht verbreitet. Sein Humor und seine Liebenswürdigkeit machen es ihm möglich, mit hinreichender Deutlichkeit Dinge anzudeuten, welche mit völlig rückhaltlosen Worten auszusprechen unter gewöhnlichen Verhältnissen in guter Gesellschaft ein wenig schwer sein würde. Wenn wir noch einmal einen kurzen Rückblick auf seine vertrauliche Mittheilung in Betreff des Ehepaars Louis Bonaparte. Versuchen wir, sie, und zwar im historischen Interesse realistisch Wahrheit, ein wenig des poetischen Dufstes, des Humors, der Liebenswürdigkeit, der Verschweigungen zu entkleiden. Gätte ein Anderer dasselbe zu schreiben gehabt, so würde es ungefähr so zu Papier gekommen sein: „Er und sie, beide Schwärmer und Abenteuerer; sie werden als solche ein böses Ende nehmen. Ich bin ein alter Mann, oder vielleicht erlebe ich das doch noch. Von ihm will ich weiter nichts sagen, weil ich Gutes von ihm nicht zu sagen weiß und er einmal mein Gast war. Was aber seine Frau anlangt, so kenne ich die Eipflicht schon lange. Ihr Großvater, von Geburt Irländer, hat seine Tochter an einen spanischen Gonde Teba verheiratet, den man später Montijo nannte. Der gute Graf — Grafen sind in Spanien bekanntlich zahllos, wie Sand am Meer — zu diesem Namenswechsel kam, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß mir dieser Wechsel eine Ueberzeugung bereitet, wovon ich sogleich sprechen werde. Also dieser alte Herr Teba lebte in beängstigten Verhältnissen, auch hatte er nur ein Auge und war lahm an Armen und Beinen. Gleichwohl hatte seine liebenswürdige Gemahlin denselben im Stich und mit einem Haufen kleiner Kinder allezeit gelassen. So sah ich ihn. Ich mußte

damals das kleinste Mädchen auf das Bein nehmen; es war damals, im Jahre 1828, etwa zwei Jahre alt. Sechzehn Jahre später war ich amerikanischer Gesandter in Spanien. Ich hörte in Madrid wohl zuweilen sprechen von den Gesellschaften einer Madame Montijo, wo es lustig und sehr lustig zugehen sollte, so lustig, daß eine Dame, die ich kannte und sehr, in diesem Stuhle unterging und keine Rettung mehr für sie war, als das Kloster. Zu meiner Ueberzeugung erhielt ich eine Einladung von Madame Montijo; und da man es in Spanien nicht so genau nimmt, wie in Amerika, so ging ich hin, obgleich ich meines Wissens nicht die Ehre hatte, die Dame zu kennen. Sie empfing mich wie einen alten Freund und versicherte, sie habe mich vor 16 Jahren bei ihrem Gemahl gesehen, der damals Teba geheißt. Als ich dies bestritt, zwang sie mich zu dem Geständniß, daß ich vor 16 Jahren wenigstens Herrn Teba gesehen habe, und behauptete mit der größten Entschiedenheit, ihr Seliger habe von da an bis zu seinem Ende mit der größten Wärme von mir gesprochen. Ueber den letzteren Umstand hatte ich keine eigene Wissen-schaft, ich konnte deshalb nicht widersprechen. So war ich als Hausfreund und als diplomatische Delegation anerkannt. Ich wurde natürlich auch den Töchtern vorgestellt. Sie waren auch sehr lustig; und nun sticht die lustige Tochter des armen einäugigen Teba, die Enkelin des Irlandsch Kirtpatrid, auf einem Kaiserthron; aber ich bin überzeugt, es nimmt mit dieser Sorte von Lustigkeit einmal ein sehr trauriges Ende und Die, welche aus der Lustigkeit frühzeitig ins Kloster ging, hat doch das beste Theil erwählt.“ Die Tage sind nun gekommen, wo es sich zeigen wird, ob der 70-jährige Gentleman auf Sunnyside richtig geurtheilt und prophezeit hat. Wir werden sehen! Aus Rom-a-Mousson, den 20. Aug., wird der Nordb. A. Z. geschrieben: „Es ist vollkommen verübt, daß die Franzosen in diesen Tagen auf Verbandsplätze geschossen haben, trotzdem die weiße Fahne mit dem rothen Kreuze darüber wehte. Es ist ebenso gewiß, daß sie nach dem schändlichen Diktum des Paris Journal: „Wenn der Pfeilreize zu stark verwundet ist, als daß er transportirt werden könnte, so ist es Sache der

Brüderlichkeit, ihm mit dem Flintentolben den Kopf einzuschlagen“, gegen am Boden liegende preussische und wehrlos gewordenen Verwundeten verfahren sind, daß sie z. B. einen Offizier, dessen Namen zu nennen uns die Rücksicht auf seine Familie verbietet, auf diese Weise umgebracht, und daß sie einen anderen, der verwundet auf einem Stein am Wege lag, niedergeschossen haben. Nach unseren siegreichen Treffen am 16. bei Bionville und am 18. bei Gravelotte hatten die flüchtenden Franzosen von ihren Schwerverwundeten über 3000 auf dem Schlachtfelde liegen lassen müssen, für die es dann an Transportmitteln, an Verbandzeug und auch an Kerzen und Pflegern fehlte, da die Franzosen solche bei jenen nicht gelassen hatten. Um für diese Last Erleichterung, um den feindlichen Besitzern die notwendige Hilfe und Pflege so bald als möglich zu beschaffen, wurde Oberleutnant von Bedy nach Metz geschickt; er sollte als Parlamentär dort bitten, daß das Erforderliche von Metz und Paris herbeigebracht werde, und siehe da, auf diesem Gange der Menschlichkeit, in Erfüllung dieser Pflicht gegen unglückliche Feinde, wurde von deren Landeuten und Kameraden trotz seiner roth und weißen Binde und trotz seiner Parlamentärsflagge wiederholt auf ihn geschrien und der ihn begleitende Trompeter vom Pferde heruntergeschossen. Derselbe konnte also seinen Auftrag nicht ausrichten. In der That, die Rothhäute in der amerikanischen Wildnis hätten sich nicht rücksichtsloser und barbarischer benehmen, als diese „Soldaten der Zivilisation.“ Rom (Münch. B.) Ein Diplomat indigene soll gesagt haben: Na wenn die Unfehlbarkeit gleich damit anfängt, daß uns Rom fehlt, dann kann's schon gut werden. — (Münch. B.) Aus A.: Der deutsche Krieg, sagen Sie neutral, muß Tabula rasa machen. Wie meinen Sie das? — Antwort: Rassa tabula, Metz, Verdun und Toul a! (Gute Antwort. Münch. B.) Kommen Sie doch auf den Bahnhof, da sehen wir wieder gefangene Franzosen. — Ach, gefangene Franzosen in Deutschland, das ist nichts Neues. Aber wieder freie Franzosen in Frankreich zu sehen, das wäre interessant!

